

## „Fortschritt“ aus bildungspolitischer und bildungstheoretischer Sicht

„Fortschritt“ ist in bildungspolitischen Debatten eines der zentralen Anliegen – wie genau dieser Fortschritt aussehen soll, wird allerdings unterschiedlich konzeptualisiert. Am Beispiel der bildungspolitischen Diskussionen über elementarpädagogische Institutionen soll im Rahmen des Vortrags aufgezeigt werden, welche diskursiven Ordnungsstrukturen den Fortschrittsversprechungen zugrunde liegen. Zugleich soll, in Ergänzung zu dem diskursanalytischen Blick, aus einer bildungstheoretischen Sicht verdeutlicht werden, dass eine Ausrichtung auf Zukünftiges ein zentraler Bestandteil der Pädagogik ist.

Der elementarpädagogische Bereich wird in den aktuellen (bildungs)politischen Diskussionen als einer der Hoffnungsträger gehandelt und ist daher großem Reformdruck ausgesetzt. Dies zeigt sich etwa in der Einführung eines österreichweiten Bildungsrahmenplans 2009, der Einführung eines verpflichtendes „Kindergartenjahres“ oder in der Diskussion um die Anhebung der Ausbildung auf tertiäres Niveau. Durch die (politischen) Versprechungen die diesem Bereich zugeschrieben werden, gelangen die Pädagog\_innen zunehmende unter Druck<sup>1</sup>, da diese für Unzulänglichkeiten des Systems verantwortlich gemacht werden. Exemplarisch wird die Logik bildungspolitischer Diskussionen anhand einer Analyse der Diskurse um das Kindertagesheimwesen im Wiener Landtag und Gemeinderat zwischen 1960 und 2010 gezeigt. Methodisch basiert diese Forschungsarbeit auf Michel Foucaults Überlegungen zur Diskursanalyse (siehe etwa Foucault 1974/2010 oder 1973/1981), wobei Diskursanalyse hier nicht als schrittweise durchführbares methodisches Forschungsprogramm verstanden wird sondern als theoretische Grundlegung, Zugang zu Material und einen besonderen Blick auf Daten. Aus der diskursanalytischen Betrachtung ergibt sich ein kritischer Blick auf Fortschritt und dessen bildungspolitischer Logik. Dass Fortschritt für die Pädagogik – trotz der Einwände, die sich aus einer Analyse der bildungspolitischen Debatten ergeben – ein zentrales Denkmuster ist und vielleicht auch sein muss, lässt sich aus einer bildungstheoretischen Sicht begründen. Mit Immanuel Kants Figur der Stellvertretung oder auch Friedrich Herbarts (1806/1965: 43) Frage „Können wir Zwecke des künftigen Mannes vorauswissen?“, wird angedeutet, dass Erziehung und daher auch deren Institutionen immer auf eine ungewisse Zukunft gerichtet sind und somit an Fortschritt glauben müssen. Im Vortrag soll das Spannungsfeld, das sich aus diesen beiden Positionen ergibt, ausgelotet und diskutiert werden.

### Literatur:

Foucault, Michel (1974/2010): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a. M.: Fischer (L'ordre du discours, 1972).

Foucault, Michel (1973/1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (L'Archéologie du savoir, 1969).

Herbart, Friedrich (1806/1965): Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. In: Ders. Pädagogische Schriften (Hrsg. Walter Asmus) Band II, Pädagogische Grundschriften. Düsseldorf, München: Küppers, S.9-155.

Kant, Immanuel (1783/1977): Über Pädagogik. In: Weischel, Wilhelm (Hrsg.): Immanuel Kant. Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S.694-761.

<sup>1</sup> Dies macht etwas das Kollektiv Kindertagenaufstand deutlich (<http://www.kindertagenaufstand.at>).